

„Southern Caribbean“ mit der *Maasdam*

17. Februar – 2. März 2012



Die An- und Abreise, die Organisation

Wie bei den meisten Kreuzfahrten in den letzten Jahren entschieden wir uns für unsere Seereise Nr. 16, die **An- und Abreise** selbst in die Hand zu nehmen. Die Flüge buchten wir relativ preisgünstig bei airberlin und wurden so bequem, wie man das in der Economy erwarten darf, von Nürnberg nach Miami und wieder zurück geflogen.

Da wir sicherheitshalber bereits einen Tag vor der Abfahrt anreisen, verbrachten wir noch eine Nacht in Miami im *Baymont Inn and Suites Miami Airport*, ein einfaches, aber nettes Haus, das zentral in der Nähe etlicher Einkaufsmöglichkeiten liegt und einen Abholdienst vom Flughafen, Ruhe, eine warme Dusche und ein sauberes Bett bot. Was will man nach einem fast zwölfstündigen Flug mehr...



Baymont Inn and Suites Miami Airport

Die **Einschiffung** selbst ging flott und gut organisiert über die Bühne. Unmittelbar nach der Ankunft in Fort Lauderdale (wir hatten *Go Florida*, einen ortsansässigen Limousinenservice für die Fahrt von Miami engagiert) konnten wir unsere Koffer aufgeben und nach weniger als zwanzig Minuten Wartezeit an Bord gehen. Auch unser Gepäck wurde in knapp einer Stunde später geliefert, wobei sich unser Steward freundlicherweise um ein letztes, fehlendes Gepäckstück kümmerte.

Da wir keine Landausflüge über die Reederei *Holland America Line* (HAL) gebucht hatten, waren wir während der Reise selbst nur einmal auf de-



Tenderboot vor Half Moon Cay

ren Organisationsta-
lent angewiesen,
nämlich beim **Ten-
dern** beim letzten
Ziel der Reise in Half
Moon Cay. Dies ließ
sich zunächst etwas
chaotisch an, da kei-
ne Tendertickets
ausgegeben wur-
den, so dass sich
sämtliche Gäste ein-

fach auf Deck 4 in den Kabinengängen versammelten und eine entsprechend lange, sehr lange Schlange entstand. Da man aber zwei große Tenderboote von der Insel einsetzte, löste sich diese Schlange überraschend schnell auf; binnen einer Viertelstunde waren wir im Boot.

Etwas chaotisch gestaltete sich dagegen die **Ausschiffung**. Man setzte hier das übliche System mit verschiedenen Farben ein, die zur gegebenen Zeit in allen öffentlichen Bereichen ausgerufen wurden, vergaß aber dabei leider unsere Farbe – ein Fehler, auf den man erst aufmerksam wurde, als ich an der Gangway nachfragte. Zwar winkte man uns dann sofort an Land, da aber diese Farbe den Shuttle-Service von HAL zum Flughafen nach Miami zusammenfasste, dauerte es noch mehr als anderthalb Stunden, bis auch die letzten Betroffenen an Bord gemerkt hatten, dass kein Aufruf mehr erfolgen würde und der Bus endlich abfahren konnte.

Insgesamt kann man also mit der organisatorischen Leistung von HAL zufrieden sein, allerdings würden wir mehr Sorgfalt erwarten.

Zur Organisation darf eine Anmerkung zur **Kommunikation mit der Reederei** vor der Reise nicht fehlen: Sie war äußerst einseitig. Sämtliche unsere E-Mail-Anfragen an HAL (u.a. zum Bordguthaben für Aktionäre und zu Landausflügen) wurden schlicht und einfach ignoriert.

Keinerlei Antwort, auch auf mehrfache Erinnerung.

Nichts.

Nicht einmal eine maschinengenierte Eingangsbestätigung – außer einer Mitteilung des Servers, dass das HAL-Postfach voll sei.

Schwaches, wirklich sehr schwaches Bild.

Daher würden wir strikt abraten, HAL-Reisen direkt bei der Reederei zu buchen. Zumindest als europäischer Kunde braucht man allein für die Verständigung mit der Reederei ein gutes, sachkundiges Reisebüro mit entsprechenden Kontakten.

Die Route

Unsere *Maasdam*-Reise trug den Titel „Southern Caribbean“ und nahm folgenden Verlauf:

17. Februar: Einschiffung in Fort Lauderdale. Unserer bisherigen Gewohnheit treu bleibend verzichteten wir nach der Einschiffung darauf, die *Maasdam* nochmals zu verlassen, verstauten unser Gepäck, unternahmen einen ersten ausgiebigen Rundgang durch das Schiff und genossen die Ruhe am Pool.



Blick über den Hafen von Fort Lauderdale

18. + 19. Februar: Seetage. Ideal zur Erholung. Am zweiten Seetag wurde uns eine Abwechslung geboten, die sich zwar niemand wünscht, die aber trotzdem interessant war, nämlich eine Bergung eines medizinischen Notfalls durch einen Helikopter vom fahrenden Schiff.



20. Februar: Charlotte Amalie, US-Jungferninseln. Da der Hafen selbst bereits von zwei großen Schiffen blockiert war (*Carnival Victory* und *Adventure of the Seas*), machte die *Maasdam* etwas außerhalb im Frachthafen fest. Ein Shuttleservice wurde von HAL nicht geboten, was aber auch nicht nötig war, da eine Fahrt mit einem Sammeltaxi zur Stadtmitte nur wenige Dollar kostete.



Fort Christian in Charlotte Amalie

Da das kleine Städtchen ein zoll- und steuerfreies Einkaufsparadies darstellt, entschieden wir uns, genau das zu nutzen und zu shoppen. Die vorherigen Informationen, dass insbesondere Schmuck sehr günstig sei, hatte uns allerdings nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse vorbereitet: Die gesamte Stadt ist im Grunde ein einziges, großes Juweliergeschäft.

Anschließend bummelten wir zu den wenigen Sehenswürdigkeiten (u.a. Fort Christian) und genossen das karibische Flair, das von einer spendensammelnden Schulband und ihren Steeldrums verbreitet wurde.



21. Februar: St. John's, Antigua. Da die *Maasdam* in Nähe der Innenstadt anlegte, unternahmen wir zunächst einen kleinen Bummel durch die



Blick auf English Harbour

Hauptstadt der Insel. Allerdings muss man leider sagen, dass St. John's nicht besonders sehenswert ist; die Hauptattraktion, die Saint-John's-Kathedrale, befindet sich in einem erbärmlichen Zustand und kann eigentlich nicht anders als eine Ruine bezeichnet werden, die man weder betreten kann noch will.

Daher entschlossen wir spontan, das Angebot eines der zahlreichen Taxifahrer anzunehmen und einen Ausflug nach English Harbour zu unternehmen, einen kleinen Ort in einer idyllischen Lage, bei dem sich auch Nelson's Dockyard befindet, ein gut restaurierter britischer Marinestützpunkt aus der Zeit des Seehelden, der ihn zeitweise als Hauptquartier benutzte.

Auf dem Rückweg nach St. John's zeigte uns unser Fahrer u.a. auch die schönsten Strände der Insel – einige wirklich paradiesische Szenarien.

Für die knapp dreistündige Fahrt zahlten wir 30 \$/Person; wir hätten es auch billiger haben können,



wenn wir uns einem Sammelausflug angeschlossen hätten, waren aber froh, den Kleinbus für uns allein zu haben.

22. Februar: Fort-de-France, Martinique. Die Stadt verfügt seit kurzem über einen Anleger in der Nähe des alten Hafens, so dass man direkt vom Schiff nur wenige hundert Meter weit ins Stadtzentrum spazieren kann.



Blick vom Schiff auf Fort-de-France

Da wir bereits vor einigen Jahren schon einmal auf Martinique gewesen waren, beabsichtigten wir, einen Bummel durch die schöne Stadt zu unternehmen und einige Einkäufe zu erledigen.

Allerdings machte uns der Kalender einen Strich durch die Rechnung: Ganz Martinique steckte im Karneval. Die Stadt war am Vormittag einfach tot, und diejenigen, die uns begegneten, waren entweder Mitreisende von der *Maasdam* oder vereinzelt betrunkene Einwohner. Als äußerst unangenehm empfunden wird, dass die engen Nebenstraßen schwer vermüllt waren und obendrein noch durchdringend nach Urin stanken (offenbar hatte auch die Stadtreinigung frei). Auch die Sehenswürdigkeiten Fort-de-France's waren nur von außen zu be-



Schoelcher-Bibliothek

sichtigen: Die Kathedrale Saint Louis war wegen umfangreicher Renovierungsarbeiten an der Metallkonstruktion ohnehin geschlossen, aber auch die schöne Schoelcher-Bibliothek konnte man nicht betreten.

So verbrachten wir eine ruhige Stunde am Strand in Hafennähe, wo uns allerdings das erwachende Leben am frühen Nachmittag vertrieb: Als die Karnevals-Feierlichkeiten wieder aufgenommen wurden, geschah das mit einer derartigen Lautstärke, dass man dem Krawall noch nicht einmal im Inneren der *Maasdam* entkommen konnte.

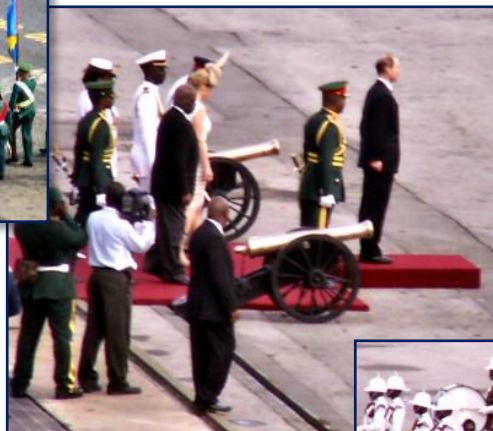
Von daher war Fort-de-France auf dieser Reise der einzige Hafen, bei dem wir froh waren, als wir ihn endlich verlassen konnten.

23. Februar: Bridgetown, Barbados. In Bridgetown konnten wir zu unserer Überraschung die *Maasdam* zunächst nicht verlassen. Der Grund dafür war der britische Marineversorger *Fort Rosalie*, der genau hinter der

Maasdam festgemacht hatte und Prinz Edward, den jüngsten Sohn der britischen

Königin,

nebst Ehefrau und Gefolge zum Staatsbesuch auf die Insel brachte.



So machten wir aus Not eine Tugend und verfolgten, gewissermaßen von Logenplätzen aus, den Empfang des Prinzen durch die örtlichen Würdenträger. Auch wenn wir nicht unbedingt Anhänger der Regenbogenpresse und ihrer Berichterstattung über den Adel sind, war es zugegebenermaßen sehr interessant, den Staatsakt mit 21 Salutschüssen und Abschreiten einer Ehrenformation aus der Nähe beobachten zu können.





Bridgetown, The Careenage

dral und die jüdische Synagoge und holten die Einkäufe nach, zu denen wir in Fort-de-France nicht gekommen waren. Die Innenstadt ist übrigens mit einem Sammeltaxi innerhalb von wenigen Minuten erreichbar.



Bridgetown, Parlament

bar.

24. Februar: St. George's, Grenada. Die Stadt breitet sich in den Hügeln rund um eine tiefe Bucht aus (genannt „Carenage“), so dass auch hier die *Maasdam* praktisch in der Innenstadt selbst festmachte.



Befestigung von Fort St. George

Wir durchstreiften das pitoreske Städtchen, das aber leider immer noch durch die Schäden von Hurrikans in den Jahren 2004 und 2005 geprägt ist. So sind u.a. vor allem auch die Kirchen praktisch nur noch Ruinen, ausgenommen

In Bridgetown selbst spazierten wir ausführlich durch die sehenswerte Stadt (die gesamte Altstadt gilt als UNESCO-Weltkulturerbe), besichtigten u.a. die St.-Michael's-Cathe-

die katholische Kirche (vermutlich, weil sie ein Bischofssitz ist). Außerdem besuchten wir Fort St. George, ein Überbleibsel aus der britischen Kolonialzeit. Wir waren überrascht, mit welcher Gleichgültigkeit in Grenada die Vergangenheit behandelt



wird: Das alte Fort liegt ebenfalls teilweise in Ruinen, wird als Polizeischule genutzt, auf den alten Mauern ist ein Fitness-Studio untergebracht, und einige Armen-Unterkünfte gibt es auch. Trotzdem auf jeden Fall sehenswert: Der Ausblick über die Stadt.



Markt in St. George's

Zum Abschluss unseres Rundgangs besuchten wir den örtlichen Markt, der eindrucksvoll beweist, dass sich Grenada zu Recht „Gewürzinsel“ nennt: Die Auswahl und die Qualität der angebotenen Gewürzen war überwältigend. Jedem, der dort ein-

kaufen will, empfehlen wir jedoch, sich wegen einer Wiedereinreise in die USA vorher zu informieren, was man mitnehmen darf – und was nicht.

25. Februar: Seetag.

26. Februar: Kralendijk, Bonaire. Kralendijk ist eine nette Kleinstadt, jedoch praktisch ohne Sehenswürdigkeiten (abgesehen von Fort Oranje, das man jedoch nur von außen besichtigen kann). Daher entschlossen wir uns, auch hier eine Rundfahrt bei einem der zahlreichen Fahrer am Hafen zu buchen, was mit 25 \$/Person (in einer Gruppe in einem Kleinbus) relativ preisgünstig war. In einer dreistündigen Fahrt zeigte uns der Fahrer

die Naturschönheiten der Insel, u.a. einige der Traumstrände, die kargen Landschaften an der Nordwestküste, wo Wildesel leben (die allerdings recht zahm sind, insbesondere, wenn man ihnen einen Keks oder Stück Brot mitbringt) und Rincon, die älteste Siedlung auf Bonaire, wo wir eine Brennerei besichtigten, die eine Spezialität der Insel, nämlich einen



Kaktuslikör herstellt.

Berühmt ist Bonaire außerdem als Sammelplatz für große Schwärme an Flamingos. Hier hatten wir allerdings Pech: Die Flamingos waren einige Tage vorher ins nicht weit entfernte Venezuela weitergezogen, so dass wir nur noch einige



Nachzügler zu Gesicht bekamen.

27. Februar: Willemstad, Curacao. Da die *Maasdam* für fast 24 Stunden hier festmachte, hatten wir mehr als genug Zeit, die schöne Stadt, insbesondere die



Königin-Emma-Brücke

innere Stadt (die ebenfalls auf der UNESCO-Liste der Weltkulturgüter steht) ausgiebig zu besichtigen. Insgesamt empfanden wir

Willemstad als den schönsten der von uns besuchten Ort in der Karibik: Sehr holländisch, sehr sauber, aber trotzdem sehr lebhaft und sehr bunt.

Leider machen die Kreuzfahrtschiffe heute nicht mehr direkt im alten Hafen fest, sondern an einem neuen Anleger außerhalb des alten Hafenbeckens, jedoch ist die Altstadt entlang der Uferpromenade innerhalb weniger Minuten zu erreichen. Besonders sehenswert empfanden wir das Fort Amsterdam (früher der Regierungssitz), den schwimmenden Markt und natürlich die alte,



schwimmender Markt

vor einigen Jahren aber gut restaurierte Königin-Emma-Brücke, eine Pontonbrücke, die mehrfach täglich für ein- und ausfahrende Schiffe geöffnet wird. Sehr interessant ist



Hafenfront von Willemstad am Abend

auch ein Spaziergang nach Sonnenuntergang, wenn die Altstadt in vielen fröhlichen Farben illuminiert wird.

28. Februar: Oranjestad, Aruba. Auch in Oranjestad ist der Kreuzfahrtsanleger nur wenige hundert Meter von der Innenstadt entfernt. Nennenswerte Sehenswürdigkeiten hat die Stadt nicht aufzuweisen, jedoch ist auch hier



Blick auf Oranjestad bei der Einfahrt



das Gesamt-Ensemble der Bauten aus der niederländischen Kolonialzeit sehenswert. Entsprechend bummelten wir ausgiebig durch die Stadt und erledigten auch hier noch einige, letzte Einkäufe.

29. Februar: Seetag.

1. März: Half Moon Cay, Bahamas. Auf dieser Insel unterhält HAL beziehungsweise die Muttergesellschaft Carnival einen Privatstrand, eine Einrichtung, die denen ähnelt, die von Royal Caribbean auf Haiti und Costa auf Catalina Island betrieben werden. Es gibt dort verschiedene Wassersportangebote, Souvenirläden, ein Standrestaurant und vor allem eines: Einen



traumhaften Strand mit Blick auf die vor der Insel ankernde *Maasdam*. Was fehlt, ist Schatten; man kann auf Half Moon Cay daher für 15 \$ Strandmuscheln mieten, was angesichts der starken karibischen Sonne auch sehr zu empfehlen ist.

Wir verbrachten hier einen ruhigen und sehr erholsamen Vormittag am Strand und ruhten uns nochmals richtig vor der anstrengenden



Abreise am folgenden Tag aus.

Am späten Nachmittag, wieder auf See, durchlebten wir eine unangenehme Viertelstunde, als kurz vor der Dinnerzeit auf der *Maasdam* Feueralarm gegeben und auch die Notbeleuchtung eingeschaltet wurde. Der Brand, der im Spa-Bereich ausgebrochen war, konnte jedoch glücklicherweise binnen kurzer Zeit unter Kontrolle gebracht werden.



Blick über Port Everglades

2. März: Ankunft in Fort Lauderdale. Ausschiffung, Transfer zum Flughafen Miami und Heimreise.

Insgesamt hat uns die Route gut gefallen: Sie bot einen guten Überblick über die schönsten Ziel in der Karibik und bewegte sich teilweise, gerade

bei den ABC-Inseln auch etwas abseits der großen Touristenströme. Im Hinblick auf die eher seltenen Gelegenheiten zu umfangreicheren Besichtigungen und auch auf die schönen Strände und zahlreichen Wassersportmöglichkeiten würden wir sie eher Wassersportlern, Sonnenanbetern und Ruhesuchenden empfehlen.

Wir selbst hätten zwar gegen eine Wiederholung nichts einzuwenden, werden allerdings auch angesichts der langen Flugzeiten karibische Ziele nicht vorrangig in unsere Reiseplanung einbeziehen.

Das Wetter, die Seebedingungen

Während unserer Reise auf der *Maasdam* war das Wetter auf unserer Seite: Die gesamten zwei Wochen waren geprägt von sonnigem bis leicht bewölktem Himmel und angenehmen Temperaturen von ca. 25°C. Unvermeidbar in den Tropen waren gelegentliche Schauer, die jedoch nie länger als eine Viertelstunde dauerten, und selbst der Regen war angenehm warm. Entsprechend machten die Landausflüge Spaß, und auch die offenen Deckflächen der *Maasdam* waren durchgehend nutzbar.

Ideal-Wetter, mit einem Wort.

Auch die Seebedingungen waren entsprechend gut. Zwar herrschte die ganze Zeit leichter Seegang, gelegentlich auch stärkerer Seegang mit Schaumkronen auf den Wellen, aber nie wirklich schwere See.

Das Schiff

Die *Maasdam* ist mit knapp 56.000 BRZ und Platz für rund 1200 Passagiere ein nach heutigen Maßstäben eher kleines Schiff. Sie wurde von Fincantieri für HAL gebaut und 1993 in Dienst gestellt, ist also bereits 19 Jahre alt. Die letzte größere Renovierung fand 2005 statt.

Von **außen** betrachtet bietet die *Maasdam* das elegante Bild eines klassischen Hochseeschiffes, was nicht zuletzt durch das Fehlen von Balkons unterstrichen wird; die vorhandenen Balkone auf den Decks 9 und 10 sind gut integriert und werden nicht betont. Der lang gestreckte Bug und das terrassenartig abfallende Heck tragen zum gefälligen Erscheinungsbild ebenso bei wie Lackierung: Der Rumpf der *Maasdam* dunkelblau lackiert, was sie höchst angenehm von der Masse der rein-weißen Konkurrenz abhebt. Die einzigen Farbkleckse stellen die orangen Verdecke der Rettungsboote dar.

Insgesamt wirkt die *Maasdam*, gerade, wenn sie neben neueren und größeren Kreuzfahrtschiffen liegt, etwas altmodisch – aber auf charmante Weise altmodisch.

Der **Innenbereich** ist überwiegend in gedeckten Erdtönen - verschiedenen Brauntönen, dunklem Grün und dunklem Rot – gehalten und macht sofort auf zeitlose und unaufdringliche Weise einen eleganten, gemütlichen und gediegenen Eindruck.

Die Aufteilung der öffentlichen Bereiche ist übersichtlich, so dass wir uns bereits nach kürzester Zeit auf dem Schiff zurecht fanden und den von HAL zur Verfügung gestellten Decksplan nicht mehr brauchten.

Von den Platzverhältnissen her ist die *Maasdam* ein großzügiges Schiff. Auch während der Seetage gab es nie irgendwo größere Menschenmas-

sen, und es war stets möglich – manchmal zugegebenerweise mit etwas Suchaufwand – da einen Platz zu finden, wo man wollte.



Gesteck am Eingang zum Atrium

Aufgefallen ist uns in den öffentlichen Bereichen der reiche Blumenschmuck. Viele Räume waren mit Blumenstäußen und -gestecken geschmückt, und zwar (mit einer Ausnahme) aus frischen Blumen, die während der Reise auch regelmäßig erneuert wurden. Dies ist nach unseren Erfahrungen (auch im Premiumsektor) keineswegs selbstverständlich. Der Erhaltungszustand des Passagierbereichs war hervorragend. Stellen, an denen das doch schon relativ hohe Alter des Schiffes zu sehen war, musste man suchen – wir haben den Eindruck gewonnen,

dass dies einer kontinuierlich guten und intensiven Pflege zu verdanken ist.

Insgesamt war die *Maasdam* ein richtiges Wohlfühlschiff, und wir haben an keinem einzigen Tag während unserer Reise die Wahl bereut.

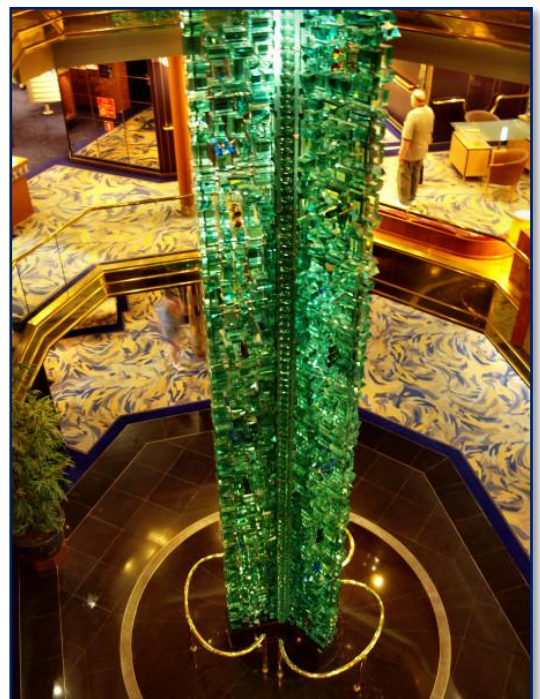
Die wichtigsten, von uns genutzten **öffentlichen Räumlichkeiten** waren folgende:

Das **Atrium** erstreckt sich mittschiffs über drei Decks, nämlich Decks 6, 7 und 8. Blickfang ist eine Skulptur mit dem Titel „Totem“, eine Säule aus unzähligen Stücken grünen und blauen venezianischem Glas, die fast bis zur Decke des Atriums reicht.

Auf Deck 6 befindet sich im Atrium – nichts.

Fast nichts zumindest.

Zwei Tische, die in dem großen Raum recht verloren wirkten, wurden während unserer Reise gelegentlich für Kartenspiele genutzt, außerdem ist in jeder der vier Ecken ein kleines Sofa in die Wand integriert. Entsprechend war auf Deck 6 im Atrium eigentlich nie etwas los – was auch?



Insgesamt viel verschwendeter Platz nach unserer Meinung – ein oder zwei gemütliche Sitzgruppen wären hier sicherlich nicht verkehrt gewesen.

Das Leben im Atrium begann erst auf Deck 7: Hier finden sich die Gästebetreuung („Front Office“), der Landausflugsschalter und der Bordfotograf, außerdem gab es einige kleinere Sitzgruppen.

Auf Deck 8 gruppierten sich um das Atrium an backbord einige der Bordgeschäfte, an Steuerbord die Oceanbar, in der allabendlich ein Pianist am Flügel Live-Tanzmusik bot.

Bugwärts vom Atrium liegt auf den Decks 7 und 8 das Schiffstheater der *Maasdam*, der **Showroom at Sea**.



Der Showroom at Sea gehört zu den beiden Räumlichkeiten, die uns nicht gefallen haben: Die Einrichtung in richtig schreiendem Rot ist gewöhnungsbedürftig, das übermäßig eingesetzte Messing an Geländern und Treppen in unseren Augen kitschig. Darüber hinaus bietet er für ein Theater sehr schlechte Sichtverhältnisse, da die Sitze im Parkett nicht und die im Rang zu flach ansteigen. Außerdem ist die Einrichtung et-

was seltsam: Direkt vor der Bühne stehen Tische mit Stühlen in der Art eines Varietee-Theaters, erst danach beginnen die einzelnen Sitzreihen. Die Sitzbänke auf dem Rang sind sehr unbequem und erinnerten an mit rotem Samt überzogene Sitzgelegenheiten eines billigen Stadions; wir haben den Rang daher nur einmal ausprobiert. Das Parkett war meist schon weit vor Vorstellungsbeginn besetzt, so dass wir meist auf eines der wenigen Sofas an den Wänden auswichen und die schlechte Sicht in Kauf nahmen.

Technisch ist der Showroom at Sea nicht besonders gut ausgestattet, große Revue-Vorführungen wie sonst meist üblich sind von daher nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich.

Hechwärts vom Atrium, ebenfalls auf Deck 7 und 8, befindet sich der Hauptspeisesaal der *Maasdam*, der **Rotterdam Dining Room**.

Das schönste am Speisesaal ist seine Aussicht: Da er direkt im Heck liegt, bieten große, bodenhohe Fenster einen schönen Ausblick auf das Heckwasser des Schiffes. Die Einrichtung mit bequemen, mit blassblauem Leder gepolsterten Stühlen mit Armlehnen wirkt edel, und wir verstehen nicht, warum man diese schönen Stühle ausgerechnet an den Gala-Abenden unter ehemals weißen, mittlerweile ziemlich angegrauten Husen versteckt, die nicht nur teilweise Flecken und Risse aufweisen, sondern insgesamt den Eindruck vermitteln, als würden jeden Augenblick die Maler auftauchen. Der Abstand zwischen den Tischen ist großzügig und erlaubt einen einwandfreien Service.

Der angenehmere Bereich des Restaurants ist die obere Etage auf Deck 8: Hier ist der Boden mit einem kräftigen blau-roten Teppich ausgelegt, der gut zur Einrichtung passt. Deck 7



verfügt dagegen über einen grell-roten Bodenbelag, den zu betrachten fast schon weh tat, und leider über eine entsetzlich kitschig und billig wirkende Brunnen-Attrappe, die mit künstlichen Pflanzen bestückt wurde. Schade um den schönen Raum.

Die meisten Bars und Lounges auf der *Maasdam* finden sich auf Deck 8 zwischen dem Atrium und dem Rotterdam Dining Room. Als Beispiele seien hier die **Explorer's Lounge** genannt, die sich durch elegante Sessel in freundlichen Farben auszeichnet, und die **MIX Lounge**, die über eine



Explorer's Lounge

betrachten und sich mit diversen Spielen, u.a. auch Dame und Schach, die Zeit vertreiben.



MIX Lounge

nette Besonderheit verfügt: Die Tische sind mit einem großen Touchscreen ausgestattet, und man kann an Ihnen Fotos

Auf Deck 10 findet sich achtern der erste der beiden Pools der *Maasdam*, nämlich der **Sea View Pool**. Er verfügt über kleines Becken und über eine schöne Aussicht; die Liegen sind mit starkem Nylongewebe bezogene Stahlrohrgestelle und nur mäßig bequem, weil sich der Rückenteil nicht



richtig zum Sitzen verstellen lässt.

Der Boden besteht durchgehend aus schönem, gut gepflegtem und relativ rutschsicherem echten Teakholz.

Was dem Sea View Pool fehlt, ist Schatten. Es gibt keinen einzigen

Schattenplatz, gerade in der Karibik ein schwerwiegender Nachteil.

Einen solch schönen Bodenbelag kann der Haupt-Poolbereich der *Maasdam*, der **Lido Pool**, nicht aufweisen: Der Boden des Lido besteht aus farbigem Kunststoff, der bei Nässe leider recht rutschig sein kann. Der Blickfang des Lido ist eine Bronzeskulptur über dem mittelgroßen Schwimmbecken, die eine Schule springender Delfine darstellt. Außerdem wartet das Lido mit zwei warmen Whirlpools auf, die immer recht gut besetzt waren.

Die Ausstattung mit Liegen entsprach weitgehend dem des Sea View Pools, Schattenplätze unter dem umlaufenden Sonnendeck standen in begrenzter Anzahl zur



Verfügung. Da das Lido mit einem beweglichen Glasdach ausgestattet ist, sorgte mitunter die Schiffsführung durch teilweises Schließen dieses Daches für einen gewissen Sonnenschutz, wobei die Atmosphäre im Lido dann allerdings schnell stickig wurde.

Mit Badetüchern konnte man sich an entsprechenden Stationen selbst in unbegrenzter Anzahl versorgen.

Heckwärts vom Lido Pool erstreckt sich das Büffetrestaurant der *Maasdam*, das den gleichen Namen trägt wie der Pool und das Deck: **Lido Restaurant**.

Das Lido Restaurant ist mit Kunststofftischen und bequemen, blau gepolsterten Stühlen mit Armlehnen ausgestattet; am Abend erhalten die Tische ebenfalls eine weiße Tischdecke, so dass auch das Lido während der Dinnerzeit eine gewisse Eleganz ausstrahlt. Der Boden ist passend mit einem freundlichen, blaugemusterten Teppich ausgelegt.

Die Speisen werden in drei Ausgabelinien angeboten (je eine Linie steuer- und backbords, eine an der Stirnseite), die ein klein wenig Kantinenatmosphäre verbreiten. Das Geschirr ist schockierenderweise – immerhin



werden viele Konkurrenten nicht müde zu betonen, dass man aus Sicherheitsgründen Kunststoffgeschirr verwende – tatsächlich echtes Porzellan, und die Gläser waren tatsächlich aus Glas. Entsetzlich leichtsinnig. Allerdings ist uns nicht bekannt, dass sich während unserer Reise jemand verletzt hätte...

Unser Lieblingsplatz an Bord befand sich jedoch nicht im Lido-Bereich, sondern auf Deck 6: Nämlich das **Promenadendeck**. Hierbei handelt es sich um ein klassisches, umlaufendes, mit echtem Teak beplanktem und mit bequemen Teak-Deckchairs mit dicken Polsterauflagen ausgestatteten Bereich ohne jegliche Musikberieselung, in dem man sich herrlich entspannen und ganze Seetage verbringen konnte. Auch hier standen Handtücher unbegrenzt zur Verfügung.

Das Promenadendeck diente auch als Gehstrecke (Laufen war verboten), was aber nicht weiter störte.

Störender empfanden wir den Umstand, dass ein Teil der Deckchairs für die Bewohner der sogenannten Lanai-Suiten reserviert waren, die beim letzten



Umbau eingerichtet wurden; hier handelt es sich im Kern um Außenkabinen, die einen direkten Zugang zum Promenadendeck erhalten hatten.

Störend war außerdem, dass während der Reise ständig ganze Abschnitte des schönen Decks wegen Arbeiten an den Rettungsbooten (siehe unten) gesperrt waren.

Unsere **Kabine** (Deck 4, außen, im Bug) kann im Grunde genauso beschrieben werden wie das Schiff selbst: Gediegen und gemütlich.

Auf einer Größe von beachtlichen 18 m² fand sich eine Standardeinrichtung in Form eines Doppelbetts, einer Sitzecke (bestehend aus einem bequemen Sofa, einem Tischchen und einem Stuhl), ein Schminkspiegel mit Kommode und die üblichen Schränke. Außerdem gab es einen Flachbildfernseher und einen DVD-Player. Der herrschende Farbton war ein

gemütliches Braun, der Stauraum für zwei Personen auch für längere Reisen völlig ausreichend.

Das Bad enthielt neben Toilette und Waschtisch anstelle der üblichen Dusche eine (kleine) Badewanne, deren Rand allerdings recht hoch war, was den Einstieg etwas schwierig machte. HAL stellte ange-



nehmerweise hochwertige Seifen, Shampoos und andere Pflegeprodukte (Elemis) zur Verfügung.

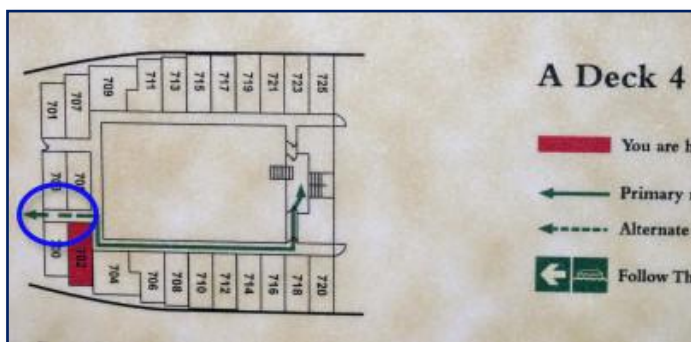
Die Klimatisierung arbeitete leise, aber nicht zugfrei und war zumindest für die Tropen leider unzureichend: Auch bei höchster Einstellung war es nicht möglich, die Temperatur in der Kabine unter 25 °C zu drücken, was wir gerade zum Schlafen als deutlich zu warm empfanden. An zwei Tagen fiel die Klimaanlage komplett aus, was den Aufenthalt in der Kabine fast unmöglich machte (seitens der Gästebetreuung wurde uns als „Abhilfe“ ein Ventilator angeboten).

Eine Minibar, vor allem einen kleinen Kühlschrank hätten wir uns gerade in der Karibik gewünscht, aber da war Fehlanzeige, und das in der Kabine angebotene Dosencola warm zu trinken, reizte uns auch nicht.

Die Schallisolierung muss als mäßig bezeichnet werden: Wir hörten den Fernseher des einen Nachbarn recht deutlich und nahmen auch an der Bronchitis unserer anderen Nachbarin regen Anteil.

Als angenehm verbucht werden darf die Ausstattung: Auf Wunsch (wir wünschten) wurde ein Obstkorbchen täglich frisch aufgefüllt, und auch Bademäntel wurden gestellt.

Schwer verbesserungsbedürftig ist die Wäsche, sowohl die Handtücher als auch die Bettwäsche: Alles, was wir erhielten, war fleckig, vergilbt, häufig fadenscheinig und vereinzelt zerrissen und erinnerte uns in unangenehmer Weise an die *Costa Atlantica*. Hier sollte man wirklich mal ein paar Dollar investieren.



Dieser Fluchtweg führt...

... alternative Fluchtweg führte direkt durch eine Wand. Zwar fanden wir den richtigen Weg binnen weniger Minuten, wenn man jedoch bedenkt, dass vermutlich nicht nur unser Plan falsch war, könnte dies im Ernstfall zu erheblicher Verwirrung und Gefahr führen.

Nicht zu empfehlen ist übrigens die Kabinen-Kategorie „H“. Wir hatten anstelle eines Fensters zwei Bullaugen, die jedoch in einer Art Röhre ca. 30 Zentimeter hinter der eigentlichen Schiffswand saßen und damit keinerlei Ausblick und nur äußerst eingeschränkten Lichteinfall gewährten. Unsere Kabine lag selbst an hellen Tagen im Zwielicht, auf künstliche Beleuchtung konnten wir nie verzichten. Hier rentiert sich der Mehrpreis gegenüber einer Innenkabine auf keinen Fall.

Ein absolutes No-Go, liebe HAL-Leute, stellte der Fluchtweg an der Innenseite unserer Kabinentür dar. Er war nämlich fehlerhaft. Der dort eingezeichnete alternative Fluchtweg



... genau hier hin.

Die **Seeigenschaften** der *Maasdam* konnten nicht überzeugen. Die *Maasdam* teilt sich das Rumpfdesign mit der *Costa Classica*, die wir schon vor etlichen Jahren als nervöses Schiff beschrieben. Diese Nervosität ist auch der *Maasdam* zu Eigen: Auch bei eher ruhiger See neigt sie zu recht starkem Stampfen, und bei unruhiger See rollt sie in beachtlichem Umfang. Wir würden das Schiff daher niemandem empfehlen, der zu Seekrankheit neigt.

Was uns sonst noch auffiel, war der schlechte **technische Zustand** der *Maasdam* in eigentlich allen Bereichen.

Einer der Aufzüge streikte während der gesamten Reise, auch die Klimaanlage arbeitete zeitweise (wie bereits erwähnt) nicht.

Unsere Nachbarkabine musste zeitweise wegen Überflutung (vermutlich wegen eines Defekts der Abwasseranlage) geräumt und aufwändig getrocknet werden, einige Male fielen uns Kühlaggregate im Lebensmittelbereich auf, die die Lebensmittel nicht nur einfach kühlten, sondern einfroren.

Der Höhepunkt der Probleme war der ebenfalls bereits erwähnte Brand im Spa-Bereich am letzten Tag unserer Reise.

Für uns enorm irritierend war der Umstand, dass während der gesamten Fahrt intensiv und zum Teil mit schwerem Gerät an den Rettungsbooten gearbeitet wurde; wir sahen einmal dabei zu, wie eines der Boote beim Abfieren stecken blieb und eine Stunde weder vor- noch zurück gefahren werden konnte. Auch wenn wir es anerkennen, dass man sich um die Sicherheit Gedanken macht, so sind wir doch der Meinung, dass dieser Bereich *immer* in einem Zustand sein sollte, der solch umfassende Arbeiten nicht erforderlich werden lässt.

Die Verpflegung

Die Verpflegung würden wir insgesamt als ordentlich, aber uneinheitlich beschreiben – je nachdem, wo man speiste.

Wir nutzten für das Frühstück und auch einige Abendmalzeiten das **Büffetrestaurant**, wurden aber hier überwiegend enttäuscht. Zwar bietet

das Lido Restaurant zum Frühstück eine überwältigende Auswahl an Eierspeisen, u.a. sechs oder sieben verschiedene Arten von Egg Benedict. Wer aber keine Eier mag, hatte wenig Auswahl: Ein, höchstens zwei Wurstsorten (häufig aufgeschnittene Reste von Braten des vorherigen Abends), eine Käsesorte, Bacon, Räucherlachs (schlecht geputzt, teilweise noch mit Bauchlappen und Schuppen) – und das war's so ziemlich. Auch an Brot gab es kaum Auswahl, und Obst war Glückssache: Manchmal drei Melonensorten, Ananas und Papaya, manchmal nur ein Obstsalat, in dem ebenfalls erkennbar die Reste verarbeitet wurden.

Glückssache war auch das Dinner im Lido: Wir speisten dort drei Mal und erhielten zweimal eine ordentliche Mahlzeit, einmal aber nur pampige und kalte Pasta, vorgelegt von einer ebenso pampigen Köchin.

Auch die Präsentation ließ am Büffet viel zu wünschen übrig: Vieles war lieblos in Wärme- bzw. Kühlwannen gefüllt, und alles blieb grundsätzlich so lange in der Theke, bis das letzte Stück verzehrt wurde, unabhängig vom manchmal schon recht unappetitlichen Erscheinungsbild.

Als angenehm empfanden wir in den ersten beiden Tagen, dass am Büffet keine Selbstbedienung möglich war; zum Schutz vor ansteckenden Krankheiten wurden an diesen beiden Tagen die Speisen vom Küchenpersonal vorgelegt. Hätte man unserer Ansicht nach die ganze Reise hinweg durchhalten können.

Wesentlich angenehmer als im Lido speisten wir im **Hauptspeisesaal**, dem Rotterdam Dining Room, sowohl zum Frühstück als auch beim Dinner.

Zum Frühstück gab es eine täglich gleichbleibende Karte mit reicher Auswahl, zum Dinner war die Auswahl ebenfalls gut und abwechslungsreich. Die Präsentation war durchgehend appetitlich, die Qualität erheblich höher als am Büffet; gerade die Steaks wurden genau auf den Punkt serviert. Etwas mehr Kreativität hätten wir bei den Beilagen gewünscht: Liebe HAL-Köche, es gibt noch mehr Gemüse als nur Karotten und Zucchini!

Glaubt Ihr nicht?

Glauben wir Euch...

Allerdings waren auch im Hauptspeisesaal einige Ausrutscher zu verzeichnen. Dazu zählten u.a. eine Lachsplatte, die vor dem Servieren ge-

froren gewesen sein muss und nur noch aus Matsch bestand, und ein Obstteller, der schon flauschig-verschimmelt war.

So was, Leute, darf nicht sein!

So was serviert man nicht!

Angesichts dieser Fehlleistungen wollen wir auch über eine Maissuppe gar nicht mehr sprechen, die Helga – völlig zu Recht – als „gequirktes Schweinefutter“ bezeichnete...

Erwähnenswert ist noch der **Terrace Grill** auf Deck 11, den wir einige Mal zu Mittag nutzten.

Neben ordentlichen Hamburgern und Pizza (drei Sorten, zwei täglich gleich, eine täglich wechselnd) bot der Grill noch ein Tacco-Büffet, an dem man sich aus vielfältigen Zutaten selbst Taccos oder Tacco-Salat zusammenstellen konnte.

Eine sehr gute Idee, die wir so bei der Konkurrenz selten erlebten.

Was völlig fehlte, waren **kulinarische Großereignisse**. Kein Mitternachtsbüffet, kein Gala-Brunch, nicht einmal ein Baked Alaska beim letzten Gala-Dinner.

Eine außerordentlich schwache Leistung!

Was uns außerordentlich störte, waren die **Hygienevorkehrungen** vor allen Restaurants. Vor jedem lauerten zwei Mitarbeiter, bewaffnet mit einem Behälter mit Handdesinfektionsmittel, mit denen sie jeden Gast zwangsweise großzügig versorgten.

Bisher standen wir zwar auf dem Standpunkt, dass das nichts schadet, auch wenn es vermutlich nicht viel nützt; nachdem wir jedoch beide nach einer Woche durch die permanente Überdosierung Hautekzeme entwickelten, überdenken wir diese Haltung und sind entschlossen, auf der nächsten HAL-Reise zu Hygiene-Verweigerern zu werden.

Insgesamt müssen wir daher feststellen, dass wir schon schlechter gegessen haben als auf der *Maasdam* – aber auch schon wesentlich besser. Die Verpflegung war in der Gesamtbetrachtung Standard-Niveau, ein Vergleich mit anderen Premium-Gesellschaften wie z.B. Celebrity sollte besser nicht gezogen werden.

Das Personal, der Service

Auf der *Maasdam* arbeitet eine Besatzung von rund 560 Mitarbeitern, wobei die meisten **Mitarbeiter im Service** aus Indonesien und den Philippinen stammte.



ein kleines Bonbon nach dem Dinner

Die meisten zeichnete eines aus: Nämlich eine freundliche und herzliche Hilfsbereitschaft, wie wir sie selten erlebten. Mit den Besatzungsmitgliedern führten wir viele interessante Gespräche, und wir können nach unserer Reise auch nachvollziehen, wenn viele Gäste auch wegen dieser Herzlichkeit wiederkommen.

men.

Gelegentlich hatten wir sogar Mitleid mit den Stewards: Liebe HAL-Leute, muss es wirklich sein, einen Steward in voller Uniform, beladen mit einem Tablett und einer schweren Tasche, in der heißen Sonne von Half Moon Cay über den Strand zu schicken, nur um ein paar Colas zu verkaufen?

Trotzdem bleibt festzustellen, dass der Service selbst teilweise recht oberflächlich war. Dies fängt bei schlampiger Reinigung der Kabine an (nach zwei Wochen breiteten sich in unserer einige recht umfangreiche Staubflächen aus), geht im Speisesaal über das Vergessen von Fisch- und Steakbesteck und reicht bis zum Kabinenservice, der bei uns eine Bestellung komplett vergaß und eine zweite Bestellung nur teilweise lieferte (ein Bagel für zwei Personen ist einfach ein klein bisschen zu wenig zum Frühstück). Und das, was bei der Konkurrenz selbstverständlich ist, nämlich nach dem Kabinenservice anzurufen und zu fragen, ob man zufrieden war, kennt HAL nicht...

Trotz aller Herzlichkeit: Hier fehlt eindeutig der Schliff. Das alles kann die Konkurrenz viel, viel besser.

Das Publikum

Von den rund 1200 Passagieren unserer Reise waren die meisten – erwartungsgemäß – Amerikaner und Kanadier. Europäer waren nur wenige an Bord, und zwar überwiegend Niederländer, dazu einige Briten und Franzosen. Auch ein knappes Dutzend deutschsprachige Gäste war dem Vernehmen nach auf der *Maasdam*, getroffen haben wir allerdings niemanden. Entsprechend erfolgten alle Durchsagen ausschließlich auf Englisch, und auch die Speisekarten waren ausschließlich in dieser Sprache verfügbar.

Als guter Service ist zu verbuchen, dass HAL das Tagesprogramm zusätzlich zur englischen Ausgabe in einer deutschen Übersetzung zur Verfügung stellte (unsere Kabinennummer war groß aufgedruckt), und zwar in einer einwandfreien Übersetzung.

Sehr gut, haben wir bisher selten erlebt.

Die meisten der Gäste waren bereits pensioniert, wir erregten zumindest jedes Mal Aufsehen mit der Aussage, noch im Berufsleben zu stehen. Viele Gäste waren auch für längere Aufenthalte auf der *Maasdam* gebucht, nicht selten für Reise von 35 und mehr Tagen.

Das Durchschnittsalter war entsprechend hoch: Wir schätzen es auf über 70, und wir haben auf keiner unserer bisherigen Seereisen eine so hohe Konzentration an Rollatoren und Rollstühlen gesehen. Mit uns an Bord waren nur zwei oder drei Kinder, die angesichts des Altersdurchschnitts und der fehlenden Ansprache nicht glücklich aussahen. HAL bzw. die *Maasdam* würden wir daher auf keinen Fall Familien mit Kindern empfehlen.

Bei diesem weitgereisten Publikum führten wir viele nette und interessante Gespräche, insgesamt empfanden wir unsere Mitreisende als sehr angenehm. Dies war auch an den Gala-Abenden zu sehen: Die mittlerweile bei vielen Schiffen sehr legere Auffassung des Begriffes „Gala“ war auf der *Maasdam* nicht zu beobachten.

Die Unterhaltung

Oh je. Ein dunkles Kapitel für die *Maasdam*.
Aber es hilft nichts – da müssen wir durch.

Die **Abendunterhaltung** war auf der *Maasdam* mit Abstand die schlechteste, die wir bisher auf all unseren Reisen erlebt haben.

Die Gastkünstler firmierten überwiegend unter dem Titel „Komiker“, ihre Witze waren allerdings noch älter als das Publikum, und Zoten über Golfspieler und einkaufende Ehefrauen fand niemand lustig. Einmal trat ein Zauberer auf, dessen Tricks wohl aus einem Zauberkasten stammten, wie man ihn Kindern zu Weihnachten schenken kann.

Auch die bordeigene Gesangs- und Tanztruppe brachte keine wirkliche Besserung. Zwar waren die acht Tänzer und Sänger gut und gaben sich Mühe, ebenso wie das Bordorchester, jedoch kamen sie auch zusammen nicht gegen die grottenschlechten Arrangements an. Liebe HAL-Leute, wenn man für eine Show den Titel „Broadway“ wählt, hat man doch die Auswahl zwischen Dutzenden von Hits, oder? Muss der Höhepunkt der Show tatsächlich ein Schlaflied sein? Angesichts des Alters des Publikums könnte man das schon als Zynismus interpretieren.

Eine einzige Show war zugegebenermaßen ausgezeichnet. Das (gute) Orchester, ein ordentlicher Sopran, ein guter Tenor – und voila – schon bekommt man Standing Ovationen.

Geht doch, wenn man nur will.

Besonders ärgerlich fanden wir, dass die beiden Darbietungen des Bordpersonals erst um 23.00 Uhr angesetzt wurden, und zwar zugunsten von Blockbustern wie „Battle oft he Sexes“ etc.

Schade um die Mühe des Personals!

Als Alternative wäre noch das **Bordkino** in Frage gekommen, wären die Zeiten der Vorstellungen nicht so ungünstig gewesen. Viele Vorstellungen wurden aber entweder um 13.00 Uhr am Nachmittag und um 23.00 Uhr am Abend gegeben – also wenn man an Land war oder bereits ans Zubettgehen dachte.

Die **Unterhaltung am Tag** war so gut wie inexistent. Es gab ein paar Sportveranstaltungen und ein paar halbherzige Quiz – und das war's. Je einmal wurde eine Wein- und eine Sektprobe geboten, allerdings war der Preis von jeweils 35 \$/Person völlig unangemessen. Enttäuscht waren wir auch von den Vorträgen zu den Anlaufhäfen – es handelte sich um Werbeveranstaltungen für schlecht gebuchte Landausflüge.

Das **Fernsehprogramm** entsprach dem, was man auf einem amerikanischen Schiff in der Karibik erwarten darf: Zwei Nachrichtenkanäle, einige Spielfilmkanäle mit älteren Spielfilmen, ein Cartoon-Kanal. Dazu kamen angenehmerweise vier Radiokanäle sowie ein Kanal mit Information über Wetter- und Seebedingungen und Standort des Schiffes.

Was praktisch völlig fehlte, war eine **Bibliothek**. Zwar war eine im Deckplan eingezeichnet, letztendlich handelte es sich nur aber um drei Regale, überwiegend mit Reiseliteratur.

Insgesamt muss man auf der *Maasdam* in Sachen Unterhaltung Selbstversorger sein. Wir hatten unser E-Book-Reader dabei und empfehlen jedem, der dieses Schiff in Betracht zieht, sich entsprechend zu versorgen. Im Vergleich zur Konkurrenz – egal, ob Standard- oder Premium-Sektor – muss das Unterhaltungsangebot auf der *Maasdam* als einfach erbärmlich eingestuft werden.

Die Nebenkosten

Der größte Posten betraf wie üblich die **Trinkgelder**, die dem Bordkonto mit 11,50 \$/Person/Tag automatisch belastet werden. Diesen Betrag empfinden wir im Hinblick auf den oberflächlichen Service als mutig, haben ihn aber im Hinblick auf die Freundlichkeit und Herzlichkeit des Personals letztendlich gerne gezahlt.

Getränke sind auf der *Maasdam* vergleichsweise günstig. Eine Flasche Wasser im Speisesaal schlug mit ca. 4 \$ zu Buche, ein Softdrink mit ca. 2 \$. Cocktails waren ab ca. 6 \$ erhältlich.

Wir vermissten ein Soda-Pakage, das bei anderen Reedereien üblich ist.

Mehrfach nutzten wir die **Bordwäscherei** wegen ihrer ebenfalls günstigen Preise. Ein Hemd wurde mit 3,50 \$ berechnet, eine Hose mit 4,50 \$. Die Reinigung eines Abendkleides war mit 10,50 \$ ebenfalls sehr preiswert.

Fotografien kauften wir an Bord nicht. Eine kleinformatige Aufnahme kostete 20 \$ - in unseren Augen trotz der guten Qualität zu teuer.

An **Landausflügen** nahmen wir nicht teil, lediglich den Transfer von Fort Lauderdale zum Flughafen nach Miami buchten wir an Bord; er war mit 30 \$/Person ebenfalls eher preisgünstig.

Unser Fazit

Wir verbrachten eine erholsame und interessante Reise

- auf einem gemütlichen und gut erhaltenen Schiff,
- mit einer schönen Route,
- bei guter, allerdings nicht überragender Verpflegung, zumindest im Hauptspeisesaal,
- mit nettem und herzlichem Personal, wenn auch schwachem und oberflächlichem Service,
- bei vertretbaren Nebenkosten,
- mit einer Unterhaltung, die diesen Namen in keiner Weise verdient.

Von Douglas Ward wird die *Maasdam* als Premium-Schiff geführt; diese Einschätzung können wir nicht bestätigen oder teilen. Zwar gibt es durchaus Ansätze und Elemente, die dem Premium-Sektor zugeordnet werden können, insgesamt entsprechen die Leistungen angesichts der teilweise deutlichen Schwächen eher dem Standardbereich.

Können wir die *Maasdam* weiterempfehlen?

Grundsätzlich ja.

Sie ist sicherlich eine gute Wahl für kinderlose Reisende, die Wert auf einen gediegenen und (sehr) ruhigen Urlaub auf hoher See legen.

Wir werden jedenfalls HAL trotz der Schwächen auch zukünftig in Betracht ziehen.